

at your mercy

NejiTen

Von szymzickeonee-sama

i.

»Weißt du, du könntest wirklich einfach Gentleman sein, und mich zuerst duschen lassen.«

Neji schwieg, während er seiner Teamkollegin die Tür zu dem kleinen Gasthaus offen hielt, in dem die beiden sich als Zivilisten einquartiert hatten.

Verschwitzt und etwas dreckig betraten sie die Stube, nickten und – in Tentens Fall – lächelten kurz dem Wirt zu, der sie beide misstrauisch beäugte. Es war erst kurz nach Mittag, und der Schankraum ansonsten menschenleer. Neji und Tenten nahmen zügig die enge Treppe in Angriff, die sie hoch zu den Gästezimmern führte. Da sie als Paar auftraten, hatten sie eines mit Doppelbett gemietet, und während Tenten mit dem Schlüssel im Schloss herumstocherte, murmelte sie: »Ehrlich, Neji ... 'Ladies first' und so.«

»Ach, jetzt auf einmal ist es dir wichtig, eine Frau zu sein«, murmelte er leise und genervt von ihrer andauernden Meckerei. »Wie war das noch mit 'Ich bin nicht Kunoichi – ich bin Shinobi, genau wie du!', hm?«

Tenten verdrehte die Augen. »Jetzt sei nicht eingeschnappt«, gab sie zurück, und schob die Tür nach einem kurzen Seitenblick auf Neji, der grimmig nickte, auf. Ohne Umschweife trat sie ein, in dem Vertrauen darauf, dass das Zimmer leer und so vorzufinden war, wie sie es heute in den frühen Morgenstunden zurückgelassen hatten. Sonst hätte er sie zur Vorsicht angewiesen.

»Ich bin nicht eingeschnappt«, sagte Neji so ruhig und un-eingeschnappt wie möglich. »Aber du bist nicht die einzige, die hier gerne duschen würde.«

Es war bei weitem keine schwere Mission gewesen, die drei feindlichen Shinobi zu lokalisieren, und innerhalb weniger Stunden unschädlich zu machen, während dabei die fragliche Schriftrolle sichergestellt wurde. Was Neji anspannte, war mehr die Tatsache, dass Tenten verletzt worden war. Ein Kunai hatte sie am linken Oberschenkel getroffen, und eine leichte Wunde hinterlassen Zweifellos ein Grund, der dafür sprach, dass sie zuerst duschen sollte, doch auch ihm machte das heiße Wetter des nahe Suna gelegenen Dorfes zu schaffen, und in Tentens Gegenwart hatte er sich noch nie als 'Gentleman' fühlen müssen.

»Okay, weißt du was? Obwohl ich jedes Recht hätte – abgesehen vom Rang – Schere, Stein, Papier?«

Neji musterte sie. Bildete er sich das nur ein, oder zitterte ihre zur Faust und in die

Luft zwischen ihnen gestreckte Hand? Sie hatte natürlich Recht. Er als Teamleiter sollte wissen, wann man aufgab. Und sie bot ihm eine Möglichkeit, aus der Sache heraus zu kommen, ohne das Gesicht zu verlieren.

Schweigend hob er seine Hand, Tenten zählte an, und während sie ihre flache Hand niedersausen lies – wie er es vorausgeahnt hatte –, blieb seine zur Faust geballt.

Triumphierend lächelte sie ihn an, und innerlich klopfte sich Neji auf die Schulter. Eine zufriedene Tenten war eine umgängliche Tenten. Und damit um tausend Mal besser als eine verstimmte Tenten.

»Beeil dich«, sagte er, während sie sich ein Handtuch schnappte und in dem kleinen Badezimmer verschwand, das ihnen als Luxus – und gegen einen gewaltigen Aufpreis – angeboten worden war. Aber sie hatte bei ihrer Ankunft darauf bestanden, nicht das Gemeinschaftsbad der Etage benutzen zu müssen. Vorausdenkend, wie sie war, hatte sie ihm mit einem verspielten Lächeln vor den Augen der Wirtsfrau zugeflüstert »Wenn wir schon mal die Möglichkeit angeboten bekommen, Schatz ... warum sie nicht auch ... nutzen?« Dabei war ihre Stimme mit dem letzten Wort in einen eigenartigen Tonfall umgeschlagen, bei dem die Wirtsfrau sich leise geräuspert, und dann mit klarer Stimme gesagt hatte: »Wir sind kein Stundenhotel.«

Mit einem einzigen, berechnend kühlen Blick hatte Neji weitere Kommentare beider Frauen unterbunden und stumm das Geld für das teure Zimmer auf den Tresen gelegt, um seine Ruhe zu haben.

Jetzt war er dankbar dafür, nicht über den Gang gehen zu müssen, auch wenn ihm das die Annehmlichkeit einer sofortigen Dusche versprach. So nötig hatte er es dann doch nicht.

Er nahm die sichergestellte Schriftrolle aus seinem Oberteil und deponierte sie auf dem hier verbliebenen Rucksack, während er sich mit der freien Hand in den Nacken fuhr, und den Kopf zur Seite lehnte. Es knackte leise, und er schloss einen Moment die Augen. Schon besser. Neji widerstand dem Drang, sich mit Kleidung auf das Bett zu legen, und trat, ungeduldig darauf wartend, dass Tenten fertig wurde, ans Fenster, um hinaus zu spähen. Die Sonne stand nicht mehr im Zenit, sondern hatte angefangen, wieder Richtung Horizont zu wandern, und während Neji die dunklen Schatten beobachtete, die sie warf, wenn sie auf Widerstand traf, überschlug er im Kopf eine kurze Bestandsaufnahme. Sie würden heute Abend Essen gehen, und noch etwas für das Frühstück unterwegs auftreiben müssen, wenn sie wie geplant in den frühen, noch kühlen Morgenstunden aufbrechen wollten. Die knappen anderthalb Tagesreisen zurück nach Konoha wollten sie an einem Stück bewältigen, und etwa auf der Hälfte war ein kleines Dorf angesiedelt, in dem sie schon auf dem Hinweg einen kleinen Zwischenstopp eingelegt hatten.

Ganz in Gedanken versunken nahm Neji das dumpfe Geräusch aus dem Bad nur mit halbem Ohr wahr, aber er wäre kein Shinobi, wenn er nicht darauf reagiert hätte.

»Tenten?«, fragte er, »Alles in Ordnung?« Es hatte eine rein rhetorische Frage sein sollen, aber ihre Antwort setzte in ihm sofort einen Schub Adrenalin frei.

»Nein!«, kam es leise, ängstlich zurück, und mit vier Schritten war er an der Tür, die ihn von seiner Partnerin trennte.

»Was ist passiert?«, fragte er scharf, aber von ihrer Seite kam nur Schweigen. »Ich komme jetzt rein«, drohte er, die Hand an der Klinke, und als sie wieder nicht antwortete, drückte er die Tür auf.

In der Dusche prasselte das Wasser – kaltes, wie er feststellte, weil kein Dampf vorhanden war – auf Tentens in sich zusammen gesunkenen Körper. Sie sah ihn nicht an, aber er bemerkte, dass sie sehr wohl bei Bewusstsein war. Ihre Wangen waren rot,

weil er sie in einer ihr unangenehmen Situation sah. Neji bemerkte, dass sie ihren Körper nicht vor seinen Blicken abschirmte, wie jede andere Frau es in der Situation getan hätte, und mit Mühe riss er sich von dem Anblick ihrer weichen, runden Brüste los.

»Ich kann mich nicht bewegen«, murmelte sie leise, und seine Augen huschten zu ihrem Gesicht, in dem immer noch die Scham stand. Innerhalb von Sekunden hatte er das Problem erfasst, eine eigenartige Ruhe in sich, trotz, oder gerade wegen derer er jetzt effizient handelte. Er griff nach dem Handtuch, das sie mitgenommen hatte, stellte dann die Dusche aus, und legte ihr den flauschigen Stoff um den Körper, ohne sie großartig zu berühren.

»Das Kunai war vergiftet«, stellte er nüchtern fest, und Tenten hatte nicht einmal die Kraft, bestätigend zu nicken. »Kannst du aufstehen?«

Sie sah ihn wütend an, das Gesicht vom duschen nass, sodass er sich nicht sicher war, ob sie ein oder zwei Wuttränen verdrückte. »Ich spüre meine Arme und Beine – es ist übrigens sehr unbequem auf dem Boden – aber ich kann sie nicht bewegen. Keinen Finger, keinen Zeh.«

Ihre Blicke trafen sich kurz, bevor sie ihren wieder abwandte. Neji ging neben ihr in die Hocke, nahm das Handtuch, und wickelte es fester um ihren Körper, dabei bemüht, ihre bloße Haut nicht mit den Fingern zu berühren, und sie nicht anzustarren. Er hob ihren rechten Arm und zog ihn sich über die Schulter, griff unter ihre schmerzhaft verdrehten Beine, und hob sie vorsichtig hoch. Er bemerkte sofort die vollkommen fehlende Körperspannung. Sie lehnte sich nicht einmal an ihn, um ihm das Hochheben zu erleichtern, sondern verzog nur Verzeihung heischend das Gesicht, als er kurz schwankte. Genauso gut hätte sie ohnmächtig sein können.

Neji trug sie zum Bett und legte sie dort ab. Es herrschte bedrückte, peinliche Stille, in der er einen Blick auf die Wunde an ihrem Bein warf, und ihr dann hastig die dünne Decke über den Körper legte. Das machte es zumindest etwas besser. Das Handtuch hatte wirklich nur das nötigste verdeckt, und die Decke gab immer noch mehr von ihren weiblichen Rundungen preis, als Neji das von seiner langjährigen Teamkollegin gewöhnt war, aber wenigstens zeigte sie nicht so viel Haut.

»Was machen wir jetzt?«, fragte Tenten in die Stille hinein, und Neji, der sich halb abgewandt hatte, sah kurz zu ihr. Sie hatte den Blick aufs Fenster gerichtet, ihre Wangen immer noch leicht gerötet.

»Du hast noch Gefühl in Armen und Beinen, was darauf hindeutet, dass es nur ein betäubendes und kein tödliches Gift ist. Warten wir ab, ob es sich bis morgen nicht verbessert«, schlug Neji vor. »Wenn du nichts dagegen hast, gehe ich jetzt schnell duschen, danach lasse ich uns etwas zu Essen aufs Zimmer bringen.«

»Ist gut«, gab sie leise zurück, und beobachtete einen Vogel, der es sich auf dem Fensterbrett gemütlich gemacht hatte.

ii.

Am nächsten Morgen hatte sich Tentens Zustand nicht verbessert. Die Prognose, dass das Gift nicht tödlich war, schien sich allerdings zu bewahrheiten, denn schlechter fühlte sie sich auch nicht. Abgesehen davon, dass sie die halbe Nacht wachgelegen hatte, weil sie in der für sie ungewohnten Rückenlage nicht einschlafen konnte. Dass sie nackt, und Neji - der, obwohl er ihr Teamführer, Kollege und guter Freund

war, eben auch ein verdammt attraktives Exemplar der männlichen Gattung darstellte - neben ihr gelegen war, hatte die Sache nicht verbessert.

Jetzt sahen sich beide einer schier unmöglichen Aufgabe gegenüber. Wäre die Situation nicht so prekär gewesen, hätte Tenten aufgrund von Nejis offensichtlicher Unsicherheit und Unwillen gelacht. Sie hatte gerade beschlossen, dass es das sinnvollste wäre, nach Konoha aufzubrechen – mit dem einzigen Hindernis, dass Neji Tenten würde tragen müssen. Dass er dies nicht tun wollte, während sie nur ein Handtuch um den nackten Leib geschlungen hatte, war vollkommen verständlich. Genauso, wie es auch Tenten unangenehm gewesen wäre. Noch mehr, als die jetzige Situation.

»Und du kannst nichts bewegen?«, fragte Neji mit gequälter Stimme noch einmal nach.

»Nur den Kopf«, sagte sie beschämt, die Wangen wie am vorigen Tag knallrot, und mit Blick zum Fenster. Sie versuchte zu ignorieren, dass Neji sich frustriert und verzweifelt durch die Haare fuhr.

»Bringen wir's hinter uns«, sagte er schließlich gepresst, nachdem er darüber nachgedacht hatte, wie er die Situation am besten angehen sollte.

»Meine Sachen sind im Rucksack, nur der ... BH ... der müsste noch im Bad liegen«, hauchte sie, und war froh, dass sie den Kopf nicht weit genug drehen konnte, um Neji dabei zu beobachten, wie er das zweifellos spitzenbesetzte Unterhöschen aus ihrer Tasche zog, zusammen mit ihren Wechselklamotten. Seine leisen Schritte waren zu hören, als er ins Bad ging, und sofort wieder kam.

Neji ertappte sich dabei, wie er einmal tief Luft holte, bevor er vorsichtig die dünne Decke von Tentens Körper zog. Noch saß auch das Handtuch an seinem Platz, aber das würde sich gleich ändern. Bevor er dies jedoch tat, streifte Neji seiner Teamkollegin rasch diese Entschuldigung von einer Unterhose über die Beine, und schob sie so weit hoch, wie es ihm möglich war, ohne ihren Körper anzuheben. Tenten versuchte konzentriert die Berührungen seiner Finger zu ignorieren, die unweigerlich Stellen erforschten, an denen Neji sonst nichts zu suchen hatte. Sie bemerkte kaum, dass sie den Atem anhielt.

Nachdem das Höschen mehr oder minder an seinem Platz unter dem Handtuch saß, und auch ihre Hose bis zu den Knien hochgezogen war – er würde sie erst im stehen ganz hoch bekommen -, musste der flauschige Stoff nun weichen. Neji presste die Lippen zu einem dünnen Strich zusammen, während er zwischen den leicht geöffneten Beinen Tentens kniete, bewaffnet mit ihrem BH, den er gedachte sofort über ihre Brüste zu werfen, um sich nicht der Versuchung hinzugeben, diese länger als nötig anzustarren. Soweit der Plan. Aber als er das Handtuch mit einem harschen Ruck von ihrem Körper riss, waren all seine guten Vorsätze wie weggewischt. Rosig dunkle Brustwarzen reckten sich ihm keck entgegen, und nur mit Mühe unterdrückte er ein Stöhnen. Die Scham auf Tentens Gesicht wurde noch dunkler. Warum musste ausgerechnet in dieser Situation ihr Körper auf die leichteste Berührung seinerseits reagieren, und ihre Erregung auch noch so leichtfertig verraten? Neji sah zu, wie ihre die dunklen Spitzen hart wurden, und erinnerte sich dann siedend heiß daran, dass er Tentens BH immer noch in der einen Hand hielt. Rasch drapierte er ihn so, dass ihre Brustwarzen ihn nicht mehr dazu verlockten sie anzustarren, sie gar zu berühren.

Glücklicherweise, so dachte er, war er weit genug über Tenten gebeugt, dass er nicht automatisch auch ihre Scham sehen konnte. Schon mit dem Bild ihrer Brüste würde er ewig zu kämpfen haben.

»Meine Arme«, murmelte Tenten, den Kopf immer noch hochrot und abgewandt. »Sie

müssen durch die Träger durch.«

Neji tat wie ihm geheißen. Seine Finger glitten zielstrebig über ihre warme Haut, zogen den dünnen Stoff an die richtigen Stellen. Er hatte sich dafür noch tiefer über sie beugen müssen, und als er einen flüchtigen Blick auf ihren Oberkörper warf, auf dem die Cups noch lose lagen, schluckte er trocken. Als wären sie gar nicht verdeckt, neckten ihn ihre Brustwarzen erneut. Und so, wie er über ihr kniete, war es ein leichtes, in einer gefährlichen Fantasie zu versinken, in der er sie nicht an-, sondern auszog. Das einengende Gefühl in seiner Hose, das ihn nun schon eine ganze Weile begleitete, wurde unangenehm. Mit gequältem Gesichtsausdruck und geschlossenen Augen atmete Neji einmal tief durch. Tenten entging nicht, dass sie nicht die einzige war, der die Situation furchtbar unangenehm war, und weil sie es ihnen beiden so leicht wie möglich machen wollte, gab sie weitere Anweisungen.

»Der Verschluss muss hinten zugemacht werden«, flüsterte sie leise unter ihm, und für einen elektrisierenden Augenblick trafen helle auf dunkle Augen. Tenten stockte erneut der Atem, als sie die unterschwellige Lust in Nejis Augen wahrnahm, doch so schnell wie der Moment gekommen war, so schnell war er auch wieder vorbei. Auf einen Punkt auf dem Kopfkissen unter ihr starrend, legte sich Neji hastig und nicht ganz so vorsichtig wie bisher ihre beiden Arme um den Hals, um ihren Oberkörper vom Bett zu heben. In der sitzenden Position, die sie beide jetzt inne hielten, hatte er zwar beide Arme frei, um an dem komplizierten Haken-Mechanismus herumzufummeln, allerdings presste sich Tentens Becken an eine Stelle seines Unterleibs, die er gerade nur so verfluchte. Sein Kopf schwebte einige Zentimeter über ihrer Schulter, darauf bedacht, sie nicht an noch mehr Stellen zu berühren, als notwendig – ihre Brüste an seiner Brust, ihr Becken an seinem war wirklich genug -, und versuchte herauszufinden, wie diese zwei Haken jetzt in diese zwei Ösen passen sollten. Das Rätsel lenkte ihn vielleicht genug ab, aber Tenten, die sich seiner Körpers und der Position nur zu bewusst war, musste sich dazu zwingen, ruhig weiter zu atmen. Ihre Brüste gierten schmerzhaft nach Berührung, und sie wusste genau, wäre sie nicht vollkommen bewegungsunfähig, würde sie ihr Becken fordernd an der steinharten Ausbuchtung reiben, die unter seiner dünnen Kleidung warm pochte. Sie unterdrückte ein sehnsüchtiges Wimmern, und genau in diesem Moment machte Neji sich von ihr los – nicht jedoch, ohne sie nicht sanft zurück auf das Kissen zu betten. Die BH-Cups saßen nicht richtig, bedeckten nur eine Brust halb, die andere fast gar nicht, und Tenten bemerkte sehr wohl, wie sich Nejis Händen in die Laken neben ihrem Körper verkrampften. Faszinierend, dass der sonst so kühle Neji derart die Fassung verlieren konnte. Tenten leckte sich unwillkürlich die Lippen, errötete aber sofort, als sie sah, dass Neji die Bewegung mit hungrigen Augen verfolgt hatte.

Er riss sich von dem Anblick los, und zog den BH so, dass ihre Brüste einigermaßen bequem darin versteckt waren. Tenten stieß einen angehaltenen Atemzug aus, der wie ein leises Stöhnen klang. Seine Finger auf dem empfindlichen Fleisch würden sie noch wahnsinnig machen.

Mit eiserner Disziplin und der Effizienz eines hochrangigen Shinobi langte Neji nach ihrem Wickeloberteil, schob ihren linken Arm in den Ärmel – seine Finger verweilten einen Moment an der seidenweichen Haut ihres Handgelenks -, und beugte sich dann erneut vor, um ihren Oberkörper anzuheben, und das Oberteil hinter ihr her zu ziehen.

Auch der zweite Arm verschwand in seinem Ärmel, und Tenten wurde wieder abgelegt. Sie bemerkte, wie Nejis Finger leicht zitterten, als er die Knöpfe über ihrer Brust schloss, aber sonst ließ er sich nicht anmerken, dass sein Körper genauso vor

Erregung brannte wie ihrer. Vermutete sie zumindest.

Sekunden später hatte er sie erneut hochgehoben, diesmal ganz vom Bett, sodass er mit fahrigem Fingern zuerst ihr Unterhöschen über ihren Po ziehen konnte – er kämpfte heroisch das Verlangen nieder, die weichen Backen mit den Händen zu umfassen, zu kneten, und ihren Körper damit an sich zu drücken -, und dann ihre rote Hose. Das ganze hatte er geschafft, ohne nach unten, oder in ihr Gesicht zu blicken, aber jetzt sah er sie kurz an, und spürte, wie seine Kehle trocken wurde. Immer noch waren ihre Wangen gerötet, ihr Blick gesenkt, aber er spürte deutlich, dass ein Teil von ihr seine Berührungen genossen hatte. Neji knirschte mit den Zähnen, als ihre Lider sich für einen Moment hoben, und er einen Blick auf schokoladenbraunes Verlangen werfen konnte. Er ließ Tenten zurück auf das Bett sinken, um etwas Raum zwischen sie zu bringen, aber Tenten, deren Oberkörper jetzt halb gegen die Wand am Kopfende lehnte, sah unwillkürlich zu der deutlichen Beule in seiner Hose und brachte ihn damit noch mehr in Verlegenheit. Kein Zweifel, sie hatte seine Erregung einfach nicht *nicht* bemerken können. Schnell sah sie wieder weg, und Neji wandte sich rasch um, hastete mit langen Schritten ins Bad, um der Situation zu entfliehen, und sich definitiv eiskalt abzduschen.

Tenten gab ihr Bestes, um das rauschende Wasser im Hintergrund zu ignorieren, aber sie konnte nicht umhin, sich mit heißen Wangen zu fragen, ob Neji nun kalt duschte, oder sein Problem auf andere Weise löste. Und woran er bei letzterem dachte.

iii.

Die Rückreise nach Konoha hatte nur wenig länger gedauert, als wenn sie beide gelaufen wären. Mit Tenten auf dem Rücken – er hatte sie nur aus dem Gasthaus wie eine Braut vor sich getragen, um nicht noch mehr Aufsehen zu erwecken als ohnehin schon – hatte Neji beide Hände frei, sollten sie angegriffen werden, aber ihre Reise verlief sehr ruhig. Kurz vor dem kleinen Dorf setzte Neji Tenten ab und ging rasch alleine hinein, um etwas zu Essen zu besorgen – sie hatten einstimmig beschlossen, dass es zu auffällig wäre, mit einer Gelähmten in ein Restaurant zu gehen, wo Neji sie zweifelsohne hätte füttern müssen – mit aktivierten Byakkugan sie und die Umgebung ständig im Augen behaltend.

Beide sprachen nicht weiter über die Sache, und vor allem nicht über die Situation vom Morgen. In stiller Übereinkunft schwiegen sie die meiste Zeit, aber abgesehen von der etwas angespannten Stimmung war das für keinen der beiden etwas ungewöhnliches. Neji war von Natur aus still, und Tenten hatte sich bei Missionen mit ihm angewöhnt, lieber den Mund zu halten, als ihn mit sinnlosem Gesabbel zu nerven, wie sie es mit Lee gerne tat. Sie harmonisierten, funktionierten als perfektes Zweierteam, und so war es kein Wunder, dass sie fast immer gemeinsam eingeteilt wurden.

Mitten in der Nacht erreichten sie die Stadttore Konohas, und die Wachen, die die beiden sofort erkannten, ließen sie schneller durch als üblich, weil es so offensichtlich war, dass Tenten sich verletzt hatte.

Der Haupteingang des Krankenhauses war hell erleuchtet, als Neji mit Tenten auf dem Rücken dort eintrat, und einer jungen Medic-Nin in ruhigem, aber fast herrischen Tonfall knapp die Lage erklärte. Er wurde in ein Behandlungszimmer geführt, in dem er Tenten auf eine Liege bettete.

»Ich bringe den Missionsbericht weg«, sagte er, als sie kurz alleine waren. Tenten nickte, so gut es ihr möglich war, und schaffte es sogar, ein wackeliges Lächeln zustande zu bringen.

Vor der Zimmertür traf Neji auf Sakura, die Nachtdienst hatte, und bei der Erwähnung von Tentens Namen wie selbstverständlich von ihrem Sessel im Aufenthaltsraum aufgesprungen war. Er sagte auch ihr, dass er den Missionsbericht wegbringen würde. »Vermutlich bleibt sie über Nacht hier?«, fragte er, und als Sakura, die knappe Notiz der jungen Medic-Nin studierend, zustimmend brummte, setzte er hinterher: »Dann sehe ich morgen nach ihr.«

Tenten war unglaublich erleichtert, dass Neji endlich gegangen war, und Sakura – ein bekanntes und vor allem weibliches Gesicht – jetzt das Zimmer betrat. Sie musste sich nämlich mal ganz dringend erleichtern, denn das hatte sie schon den ganzen Tag vor sich hingeschoben, sich und Neji die Peinlichkeit ersparend, dass er ihr dabei hätte helfen müssen.

»Toilette«, wisperte sie Sakura also zur Begrüßung mit angespanntem Gesicht zu, und ihre Freundin begriff sofort.

iv.

Am nächsten Morgen erwachte Tenten gegen Mittag. Sie hatte zwar mitbekommen, wie das Frühstück vor Stunden ins Zimmer gebracht worden war, aber ihr Körper war von dem Gift und den Strapazen der Mission so erschöpft, dass sie weiter geschlafen hatte. Nachdem sie in der Nacht zuvor von Sakura Blut abgenommen bekommen hatte, war sie von zwei Schwestern in ein Krankenhaushemden gesteckt, und in das sterile weiße Zimmer einquartiert worden, in dem sie jetzt die Augen aufschlug. Die Tür schlug hinter Sakura zu, die sie lächelnd begrüßte, und ein kleines Tablett in der Hand hielt.

»Ich hätte hier dein Gegengift, wenn du möchtest.«

»Was eine Frage!«, ächzte Tenten, und grinste.

»Dann bräuchte ich jetzt dein hübsches Hinterteil«, erklärte Sakura, während sie um das Bett herum ging, und Tenten dann zur Seite rollte, das Nachthemd hochzog, und mit einem feuchtkalten, beißend riechendem Tuch die linke Pobacke desinfizierte, bevor sie die durchaus schmerzhaft Spritze setzte. »Es wird eine Weile dauern, bis es wirkt, aber in ein paar Stunden solltest du deinen Körper wieder einigermaßen im Griff haben.«

»Ich danke dir«, sagte Tenten erschöpft, während sie auf ihr jetzt schmerzhaftes Hinterteil zurück gedreht wurde.

v.

Sakura sollte Recht behalten. Am späten Nachmittag war Tenten soweit, sich selbstständig aus dem Bett zu hieven, als mit einem leisen Klopfen, und ohne auf Antwort zu warten, Neji das Zimmer betrat.

»Wie ich sehe, wird Sakura nicht umsonst Tsunades Meisterschülerin genannt«, kommentierte er trocken.

Tenten lächelte. Sie hatte darauf gewartet, dass er sie besuchen kam. Stundenlang von ihm getragen zu werden, und den heutigen Tag wach im Bett zu liegen hatten ihr genug Zeit zu geben, über ein paar Dinge nachzudenken. »Du kommst gerade richtig«, sagte sie. »Sei so lieb und gib mit meine Klamotten, und dann warte kurz draußen. Du kannst mich nach Hause bringen.«

»Du kannst schon gehen?« fragte er überrascht, und reichte ihr das Verlangte.

»Gehen *können* ist so die Sache«, lachte sie leise. »Aber ich habe grünes Licht, das Krankenhaus zu verlassen, falls du das meinst.«

Sich mit dieser Aussage zufrieden gebend verließ Neji das Zimmer rasch, als Tenten ihre Anzihsachen auf dem Bett ausbreitete, und er einen flüchtigen Blick auf ihren BH erhaschte. Er hatte sich die Nacht über schon genug gequält.

Nur fünf Minuten später hörte er Tenten leise nach ihm rufen, und so trat er wieder ein. Sie saß wie vorhin auf dem Bett, diesmal jedoch in ihrer üblichen Kleidung anstelle des Krankenhauskittels. Dieser lag zerknittert neben ihr.

»Ich bin noch etwas wackelig auf den Beinen«, erklärte sie. »Würdest du mich stützen?«

Eigentlich hatte er vorgehabt, den Körperkontakt mit ihr in der nächsten Zeit so gering wie möglich zu halten, und auch die gemeinsamen Trainingsstunden auszusetzen, bei denen sie Taijutsu übten. Mit unbewegter Miene trat er neben sie, und Tenten legte den Arm um seine angebotenen Schultern, zog sich an ihm hoch. Sie schwankte einen Moment, fing sich aber sofort, und lächelte ihn lieb an. Neji fragte sich, ob das Gegengift ihr auch die Erinnerungen an den letzten Tag geraubt hatten, aber Tenten unterbrach seinen Gedankengang, als sie wackelig einen Schritt nach vorne machte, und dabei wie ein nasser Sack an ihm hin. Er legte seinen Arm um ihre Hüfte um sie zu stützen, und gemeinsam verließen sie im Schneckentempo Zimmer und Krankenhaus.

Nicht nur waren Tentens Beine und Arme schwach, sondern auch unkoordiniert. Sie fühlten sich konstant an, als wären sie irgendwie eingeschlafen, nur ohne das Kribbeln. Das ging ganz eindeutig von den Stellen aus, an denen Neji sie berührte.

Er brachte sie bis zu ihrer Wohnung, nahm den Schlüssel aus ihren zittrigen Fingern entgegen, bevor er fast zu Boden gefallen wäre, und begleitete sie nach drinnen. »Wo willst du hin?«, fragte er sie, nachdem die Tür hinter ihnen geschlossen war.

Tenten sah zur Seite und sagte in einem unschuldigen Ton: »Ich glaube, eine Dusche täte mir ganz gut.«

Nejis Augen weiteten sich, und mit einem Seitenblick registrierte er die wiederkehrende Röte auf ihren Wangen. Nie im Leben würde sie alleine stehen können. Und das wusste sie. Er schwieg verunsichert.

»Vielleicht kannst du mir kurz helfen?« Ihre Stimme war so leise, dass Neji einen Moment glaubte, sich verhört zu haben. Der pflichtbewusste Teil in ihm – wahrscheinlich mit Unterstützung des notgeilen Teils – reagierte allerdings sofort auf ihre Bitte, und so führte er sie in ihr Bad.

Tenten stützte sich mit einer Hand an der an der Wand angebrachten Handtuchstange ab, und nestelte mit der anderen am Verschluss ihres Oberteils. Neji stand verloren, fasziniert und ein kleines bisschen fassungslos neben ihr, beobachtet sie sekundenlang, bevor ihm einfiel, dass die beileibe kein passendes Verhalten war.

»Neji?«, fragte sie mit zarter Stimme, und er wandte sich ihr wieder zu. »Könntest du?«, fragte sie zaghaft, und wandte ihm schwankend ihren bis auf den BH nackten Rücken zu.

»Wie hast du den vorhin an bekommen?«, krächzte Neji, der nun seinerseits mit

zitternden Fingern den BH-Verschluss öffnete.

»Ich habe ihn unter dem Nachthemd schon angehabt«, murmelte sie leise, und ließ die nun lockeren Träger über ihre Arme gleiten. Sie warf ihm einen scheuen Blick über die Schultern zu, beide Hände um die Stange gefasst, um jetzt ja nicht umzukippen. Neji sah sie mit einem unergründlichen Gesichtsausdruck an, darum bemüht, den Blick nicht tiefer gleiten zu lassen, und darauf wartend, dass sie sich weiter auszog. Tenten rührte sich nicht, sondern sah ihn jetzt auffordernd, aber schüchtern an. Seine Hände verweilten einen Moment auf ihren Hüften, bevor er sich daran machte, ihre Hose herunter zu streifen. In seiner eigenen wurde es ihm gerade wieder ziemlich eng.

Tenten stieg mit zitternden Beinen aus der zu Boden geglittenen Hose, und drehte sich dabei zu ihm um, fasste in sein Oberteil, um das Gleichgewicht halten zu können. Sie sah ihn nicht an, sondern starrte fasziniert auf die wiedererschienene Beule zwischen seinen Beinen. Dann hob sie doch langsam den Kopf, legte ihn schief, und lächelte süß. Neji sprang bald das Herz aus der Brust.

»Vielleicht solltest du auch duschen«, hauchte sie heiser.

Er war zu keiner Reaktion fähig, starrte sie nur an. Tentens Finger fanden den Knopf seines Oberteils und öffneten ihn mit einigen Schwierigkeiten. Neji ließ sie gewähren. Sein Gesicht war kühl, gefasst, sodass sie unsicher wurde, ob sie nicht zu weit gegangen war. Dann aber bewegte er sich, ohne ihren Blick loszulassen, und streifte sich das Oberteil ab. Auch als er seine Hose öffnete – welche Erleichterung für sein schmerzhaft pochendes Glied – sah er ihr nur in die Augen, studierte sie.

Dann standen sie gemeinsam in Tentens enger Duschkabine, vorsichtig darauf bedacht, dass sich ihre Körper nicht mehr berührten, als um Tenten aufrecht zu halten, und immer noch in den Augen des anderen versunken. Neji hatte blindlings das Wasser angestellt, ohne von ihr wegzusehen, und Tentens steife Finger umfassten das Duschgel. Wortlos hielt sie es ihm hin. In ihren kühnsten Träumen hätte sich nicht gedacht, dass es so zwischen ihnen anfangen würde.

Warme, seifige Hände strichen über ihre Seiten, über ihre Taille, ihre Hüften, ihren Rücken. Ihr schwindelte, und immer noch starrte er sie mit diesem durchdringenden Blick an. Sie kaute auf ihrer Unterlippe, erregt und aufgeregt zugleich. Langsam wanderten seine Hände höher, immer ihr Gesicht beobachtend, um sofort erkennen zu können, wenn er zu weit ging.

Er wagte es nicht, ihre Brüste zu berühren, auch wenn das Verlangen danach übermächtig war. Stattdessen ließ er das Wasser den Schaum von ihrer Haut spülen, und bemerkte dabei den unsicheren Blick ihrerseits.

Wortlos half er ihr aus der Dusche, trocknete ihren nassen Körper mit einem Handtuch ab. Tenten war verunsichert, was jedoch schnell in Nervosität umschlug, als Neji sie sanft, mit einem Arm unter den Kniekehlen hochhob. Es war, als wären ihrer beider Augen durch ein unsichtbares Band verbunden, denn noch immer wandte er den Blick nicht von ihr ab, schritt jetzt, seine kostbare Last vorsichtig an seine Brust gepresst, durch ihre Wohnung bis in ihr Schlafzimmer.

Er legte sie auf ihr Bett nieder und blieb über ihr knien. Ein leichtes Lächeln umspielte Tentens Mundwinkel. Sie hob ihre zittrigen Arme, legte sie um seinen Hals, öffnete einladend die Lippen einen Spalt. Bewegungslos verharrte Neji über ihr, bis auf das heftige Heben und Senken seines Brustkorbs. Vielleicht war er ebenso unsicher? Oder es plagte ihn etwas anderes?

»Nur, weil mein Körper mir nicht ganz gehorcht, heißt das nicht, dass mein Kopf es auch nicht tut«, wisperte sie. Verständnis, Erleichterung glomm neben Begierde und Leidenschaft in seinen Augen. Neji wollte nur noch eines: Sich der Versuchung

hingeben. Allerdings nicht, bevor nicht noch eine wichtige Sache geklärt war.
»Das hier ist nichts einmaliges«, sagte er mit einer Stimme so rau wie Sandpapier.
»Was für eine dumme Frage«, seufzte Tenten unter ihm, und zog seinen Kopf mit sanfter Gewalt nach unten, bis seine Lippen mit ihren kollidierten. Neji ersparte es sich, ihr zu erklären, dass es keine Frage, sondern eine Feststellung gewesen war.

vi.

Eng an den nackten, warmen Körper Nejis geschmiegt erwachte Tenten am nächsten Morgen mit tausenden Schmetterlingen im Bauch. Sie war einfach glücklich. Lächelnd betrachtete sie das schlafende Gesicht des Mannes neben ihr. Mit einem Seufzen strich sie mit einer Hand über seinen Brustkorb, erfreut registrierend, dass sie wieder die volle Kontrolle über ihren Körper hatte. Tenten hob den Kopf an und fand mit ihren Lippen die Nejis, und es dauerte nur Sekunden, bis der Kuss hungrig erwidert wurde. Sie hatte erwartet, dass Neji die Umarmung verstärken, sie an sich ziehen würde. Nicht allerdings, dass er den Kuss abrupt löste, und sie erschrocken anstarrte. Er bereute es doch nicht etwa?!

»Ich kann meine Arme nicht bewegen«, stellte er dumpf fest.

Der Ausdruck auf seinem Gesicht war so untypisch für ihn, dass Tenten leise anfang zu lachen.

»Das ist nicht witzig«, knurrte er.

»Ist das dein Ernst? Du kannst die Arme nicht bewegen?«

»Glaubst du, ich mache Scherze?!«

Tenten lachte wieder, schüttelte dabei aber den Kopf, und befreite sich aus Nejis lascher Umarmung. So hatte er sich den Morgen nicht vorgestellt. Schalk blitze in Tentens Augen, als sie ihn auf den Rücken drehte, und mit neugierigen Fingern die Stränge seiner Bauchmuskeln entlang fuhr. »Hilflos und ausgeliefert«, kicherte sie, verstummte aber, als Neji sie böse anfunktete. Ihr Lächeln blieb jedoch.

vii.

»Morgen, Sakura!«

»Tenten! Wie ich sehe, geht es dir wieder blendend. Das Gegenmittel wirkt gut?«

»Kann nicht klagen. Allerdings ... Neji hat bei mir ... übernachtet, um sicherzugehen, dass es mir besser geht. Scheint, als hätte er auch was abgekriegt. Kannst du mit eine Spritze für ihn mitgeben?«

Sakura hob skeptisch die Augenbraue. »Er zeigt erst *jetzt* Symptome? Also, so verschieden können eure Immunsysteme gar nicht sein, dass da so ein zeitlicher Unterschied ist ... Ich mache ein Gegenmittel fertig und komme dann vorbei.«

»Uhm«, machte Tenten, und versuchte, sich nichts anmerken zu lassen. »Gib mir die Spritze einfach, ich krieg das schon hin.«

»Mir wäre es lieber-«

»Mach dir nicht so einen Aufwand. Du hast hier doch bestimmt genug zu tun«, grinste sie Sakura an, und mit einem nachdenklichen Gesicht ergab sich die Medic-Nin schließlich, auch wenn sie in einer halben Stunde Dienstschluss, und abgesehen von

einer Essensverabredung mit Hinata und Ino keine weiteren Pläne hatte. Also erklärte sie Tenten haarklein, was diese beachten musste, wenn sie Neji die Spritze gab.

viii.

»Neji-nii ist verletzt?«, fragte Hinata besorgt, als sie gemeinsam mit Ino Sakura vor dem Krankenhaus traf, und diese von ihrer Nachtschicht erzählte.

»Ihm wird's wahrscheinlich schon wieder besser gehen, aber ich vermute, er ist noch bei Tenten, bis er sich wieder eigenständig genug bewegen kann«, erklärte Sakura schulterzuckend.

»Ich kann mir was besseres vorstellen, als sich um einen grummeligen Mr. Eisklotz zu kümmern, der sich so gut wie nicht bewegen kann«, meinte Ino lapidar, setzte dann aber hinzu: »Vielleicht sollten wir bei ihr vorbeischaun, ihr Unterstützung leisten?«

»Wir könnten ihnen etwas zu Essen vorbei bringen«, schlug Hinata leise vor, und erntete mit diesem Vorschlag Zustimmung.

Nur eine halbe Stunde später hatten die drei Mädchen Tentens Wohnung erreicht, und Hinata hatte schon die Hand gehoben um zu klopfen, als sie alle der leisen Geräusche hinter der Tür gewahr wurden.

»Das hört sich an, als hat jemand Schmerzen!«, interpretierte die pflichtbewusste Ärztin in Sakura, und wollte schon die Tür gewaltsam öffnen, als eine puterrote Hinata hastig den Kopf schüttelte und Ino gackerte: »Oh, glaub mir, da hat keiner Schmerzen.«

Da traf auch Sakura die Erkenntnis wie ein Schlag, und hastig verzogen sich die drei Mädchen zurück auf die Straße. Ino kicherte immer noch, während Hinata gegen eine drohende Ohnmacht ankämpfte. Sakuras innere Ärztin jedoch war nach wie vor aktiv, und brachte eine einleuchtende Erklärung zu Tage.

»Das Gift muss wohl im Gegensatz zum Gegenmittel übertragbar sein.«

»Kannst es ihnen ja unter die Nase reiben, wenn sie fertig sind«, stichelte Ino.

»Obwohl ich glaube, dass du da noch eine Weile warten musst.«